

“Ich möchte Aufgaben haben”

Interview mit der FHW-Absolventin Yasmine Chahed

Yasmine Chahed (24) hat an der FHW Berlin den Studiengang Wirtschaft im Tagesstudium absolviert. Im Februar diesen Jahres schloss sie ihr Studium als Diplom-Kauffrau (FH) mit der Gesamtnote 1,1 ab.

Yasmine, warum haben Sie an der FHW Berlin studiert?

Ich wollte gern Wirtschaftswissenschaften studieren und überlegte, ob an einer Uni oder an einer Fachhochschule. Freunde, die selbst BWL-Studenten waren, meinten, dass man an der Uni immer das Problem hätte, dass das Studium sehr theorielastig sei. Am Ende des Semesters hieß es dann: Die Theorie funktioniert in der Praxis sowieso nicht. Daraufhin habe ich mich an der FHW Berlin erkundigt und dachte: Wirtschaftswissenschaften, praxisorientiert; es macht einfach mehr Sinn. Im Prinzip war es eine ganz praktische Entscheidung.

In Berlin gibt es doch auch andere Hochschulen...

Ich wusste, dass an der FHW Berlin der Studiengang Wirtschaft kurz vorher reformiert und sehr international ausgerichtet worden war. Außerdem reizte mich das von der Studienberatung angepriesene große Fremdsprachenangebot. Und das war eigentlich der Grund, weshalb ich 1998 hierher gegangen bin. Das war mir sehr wichtig: Sprachen zu studieren, internationale Ausrichtung zu haben. Leider hat sich dann hier bei der Einführungsveranstaltung herausgestellt, dass es damals im Grundstudium doch nur Englisch gab.

Wollten Sie unbedingt in Berlin bleiben?

Ich bin ja aus Berlin. Ich wusste, ich kann zu Hause wohnen. Ich muss mir nicht extra eine Wohnung suchen und habe keinen Mietaufwand. Ja sicherlich, in dem Moment hat das, glaube ich, die größte Rolle gespielt. Heute würde ich sicherlich ganz anders herangehen und erst mal sagen: Wo ist die beste Hochschule und welche bietet mir die besten Perspektiven? Aber soweit war ich damals einfach noch nicht.

Sie sind trotzdem hier geblieben...

Ja, ich bin an der FHW Berlin geblieben. Ich habe dann eben am *Institut de France* Französisch belegt und auch Französisch-Kurse an der FHTW. Ein Semester lang bin ich jeden Dienstag quer durch Berlin gerast, um meine zwei Französischkurse zu machen, weil ich unbedingt nach Frankreich wollte, um dort auch auf Französisch zu studieren und nicht auf Englisch.



Yasmine Chahed



Das Gespräch führte Sylke Schumann.

Sie haben Rechnungswesen/Controlling als Schwerpunkt gewählt...

Als ich anfang, überlegte ich, eher in Richtung Kommunikation/Marketing zu gehen. Na ja, und dann stand Rechnungswesen auf dem Programm. Das machte mir einfach Spaß. Es war herrlich logisch: Die Bilanz muss aufgehen. Zum Schluss muss alles stimmen. Kostenrechnung hatte ich natürlich auch gehabt, beides bei Herrn Sorg. Das hat sicherlich auch viel zu meiner Entscheidung beigetragen. Es war Fun.

Nur deswegen, weil es Fun war?

Natürlich nicht. Als sich die Frage stellte, was machst du im Hauptstudium, überlegte ich auch, was wohl am schwersten sei, was müsste ich unbedingt lernen. Am Rechnungswesen kommt man nie vorbei, also entschied ich mich dafür. So hätte ich mich wenigstens schon mal damit eingehender befasst und bräuchte mich später nicht damit zu quälen.

Waren Sie als Frau eine Ausnahme in dieser Spezialisierung Rechnungswesen?

Es gab sehr viele Frauen. Ich habe mich mal mit zwei Lehrbeauftragten von PWC [Pricewaterhouse Coopers] unterhalten. Sie waren schon überrascht, als sie in den Raum kamen und so viele Frauen in der Vorlesung zum Betrieblichen Prüfungswesen saßen, weil sie dachten, Rechnungswesen ist allenfalls typisch für Männer. Nun waren da sehr viele Frauen. Auch recht gute und viele mit einer Vorbildung in dem Bereich, wie ehemalige Steuerfachangestellte oder so.

Sie kamen ja direkt vom Abi, aber hier an der FHW Berlin studieren viele mit einem ersten Berufsabschluss. Hilft das weiter oder bremst das?

Mich und mein Studium hat das wenig beeinflusst. Ich habe nur am Anfang erlebt, zum Bei-

spiel im Fibu-Kurs, dass es eben Leute gab, die meinten, sie wüssten alles besser und hätten das ja schon in der Ausbildung alles gehört. Aber spätestens nach dem ersten Semester war der Vorteil, den die anderen hatten, völlig aufgefressen, und da kam es nur noch darauf an, sich um den Stoff zu kümmern, fleißig zu sein und die neuen Sachen alle zu lernen.

Die Dozenten, sind die am Ball? Die Grundlagen bleiben, aber viele Bereiche entwickeln sich ja rasant weiter...

Da habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht, sowohl mit den Professoren, als auch mit den Lehrbeauftragten. Viele von denen waren zum Beispiel als Wirtschaftsprüfer tätig. Das heißt, sie kamen gar nicht darum herum, wirklich auf dem aktuellsten Stand zu sein und eben auch in allen Rechnungslegungsbereichen: HGB, US-GAAP, IAS und so. Also der Schwerpunkt Rechnungswesen/Controlling hier war echt sehr gut. Und ich bin froh, dass ich den genommen habe.

Und neben dem Studium?

Es war mein Glück, dass meine Eltern gesagt haben, du brauchst nicht zu arbeiten, konzentriere dich auf dein Studium. Ich habe viel in meine Sprachkenntnisse investiert, außer den schon erwähnten Kursen auch einen DAAD-Sommersprachkurs in Frankreich absolviert. So konnte ich wirklich topfit in mein Auslandssemester starten.

Was hat für Sie das Studentenleben ausgemacht?

Studentenleben? Ganz wichtig war für mich die Möglichkeit, durch das Studium auf relativ einfache Weise ins Ausland zu kommen. Wichtig war aber auch, Freiheiten zu haben, sagen zu können, heute gehe ich ins Theater, morgen mache ich das, oder zu entscheiden: Meine Sachen arbeite ich heute doch nicht aus, das mache ich dann am Wochenende. Eben völlig frei entscheiden zu können, wie ich mir meine Zeit einteile.

Wo nimmt man denn die Motivation her, so hart zu arbeiten, wenn andere dann vielleicht doch eher ihr "freies und frohes" Studentenleben genießen?

Ich glaube, ich brauche das. Also, etwas zu machen, gut zu sein, mich wohl zu fühlen. Dass ich weiß, ich habe mein Pensum, was ich mir gesetzt habe, auch erfüllt. Das mache ich dann auch gern. Ich möchte Aufgaben haben. Für mich stand das Studium im Vordergrund. Was ich mache, das will ich dann auch wirklich sehr gut machen – ohne völlig verbissen zu sein. Aber mir ist das eben wichtig. Ich fühle mich dann auch selbst besser. Meine Herangehensweise ist nicht: Wie kann ich am schnellsten alles auf einmal erreichen? Sondern ich konzentriere mich auf das, was ich gerade mache, und das mache ich gut. Und dann kommt das Nächste.

Während des Studiums sind Sie schon viel im Ausland herumgekommen...

Ja, erst dieser Sommersprachkurs vom DAAD in Dijon. Dann war ich ein Semester an der Partnerhochschule in Paris und jetzt nochmal ein Semester für die Diplomarbeitenrecherche in Groningen/Niederlande. Als nächstes geht es dann zum Aufbaustudium nach London an die LSE.

Ist internationales Engagement von Studierenden ein Muss heutzutage oder ist das immer noch ein Bonus?

Das ist ein Muss! In vielen Bereichen, wie im Marketing. Wer hier nicht im englischsprachigen oder überhaupt im Ausland war, kann seine berufliche Zukunft eigentlich vergessen. Das sind Sachen, die muss man vorweisen können. Ich habe mich jetzt auch intensiv mit Bewerbungen auseinandergesetzt, weil ich mich um Praktika gekümmert habe. Auslandserfahrung wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Also fließende Fremdsprachenkenntnisse in Englisch und mindestens ein Semester im Ausland.

Und wie lief das bei Ihnen ab? Sind Sie damals zum International Office gegangen, haben gefragt, welche Partnerhochschulen haben wir...

Hier gibt es ja jedes Semester diese Ausschreibungen, wo bekannt gegeben wird, an welchen Partnerhochschulen es Plätze gibt. Und in dem Verfahren habe ich mich ganz normal beworben. Habe eben die entsprechenden Unterlagen eingereicht und mich auf einen der Studienplätze in Paris beworben. Und in diesem Verfahren lief das dann auch alles. Also da war nichts Außergewöhnliches.

Wie können Studierende noch besser für ein Auslandssemester motiviert werden?

Man muss einfach besser informieren und Ängste abbauen. Es muss viel mehr gezeigt werden: Leute, es ist gar nicht so schlimm! Die Hürden sind nicht so hoch, und wenn ihr im Ausland ankommt, seid ihr nicht völlig verloren. Sagen, wenn du dich wirklich engagierst, schaffst du das alles. Es ist kein Problem. Du findest in Paris auf jeden Fall ein tolles Studentenwohnheim. Und ein halbes Jahr ist gar nicht so lang, man muss deswegen hier nicht alles aufgeben. Das habe ich auch alles in meinem Bericht geschrieben, den ich im International Office und in der FHW-Bibliothek hingelegt habe. Denn mir war es ganz wichtig, mit meinem Bericht, den ich in Paris geschrieben habe, dem nächsten, der dorthin geht, wirklich zu helfen.

Wie sind Sie denn im Ausland empfangen worden?

Es hat alles sehr gut geklappt. Es war prima organisiert. Da hat man gemerkt, die haben sehr

viel Erfahrung mit vielen internationalen Studenten. Dieses International Office war wirklich perfekt organisiert. Wir sind da angekommen, haben unsere Unterlagen gekriegt. Dann wurde uns erklärt, wie das mit den Stundenplänen funktioniert. Also es ist sehr, sehr gut gelaufen.

Wie haben Sie den Kontakt gehalten zur Heimat?

E-Mails und meine Homepage www.chahed.de, auf der ich meine Fotos aus Frankreich veröffentlicht habe. Die Website hatte ich eingerichtet, bevor ich nach Frankreich gegangen bin. Ich kaufte mir eine Digitalkamera und habe so eine Art kleines Tagebuch geführt. Und jeder, der wissen wollte, wie es mir geht, der konnte da raufgehen.

Das halbe Jahr in Frankreich war doch im Prinzip ein zusätzliches Semester?

Ja. Ein Semester habe ich mehr studiert. Aber ich wollte nicht den Stress haben, vielleicht dort eine schlechtere Note zu bekommen als möglicherweise hier in der Prüfung. Mir war dann doch wichtiger, den Schwerpunkt komplett an der FHW Berlin zu machen und Rechnungswesen wirklich als Paket mitzunehmen. In Frankreich, da ging es mir um die Sprache und die Kultur.

Was erwartet deutsche Austauschstudierende in Frankreich? Haben Sie da reingepasst?

Die Partnerhochschule in Lyon ist eine Privathochschule. Das ist von den Studenten her recht elitär, die kommen alle aus sehr wohlhabendem Haus und sind eben viel jünger. Es war recht schwierig, mit denen in Kontakt zu kommen. Es gab Kurse extra für die Ausländer, und in den gemeinsamen Seminaren und Vorlesungen ist man auf völliges Desinteresse gestoßen. Also am Ende waren wieder nur alle Austauschstudenten zusammen. Wir haben uns wirklich bemüht, aber es war kaum Interesse da. Die französischen Studenten hatten ihr eigenes Leben und eigentlich auch nicht die Zeit, weil sie sehr viel zu tun haben mit ihrem Studium. Präsentationen vorbereiten und Hausaufgaben machen...

Ein anderes System? Ein höheres Pensum als hier?

Schulisch, sehr schulisch. Es gibt Hausaufgaben, und die werden dann auch besprochen. Und wer im Unterricht stört, fliegt raus. Das waren Sachen, da saß ich da und dachte: Wo bist du hier gelandet? Also es ist nicht wie hier, wo man ein recht gutes Verhältnis zu seinem Professor oder Dozenten aufbauen kann, sondern: Da vorn ist der Lehrer und hier sitzen die Schüler. Dazwischen ist eine ganz hohe Mauer.

Dann kamen Sie zurück und haben Ihr Praktikum angetreten...

Ja, hier in Berlin. Bei Arthur Anderson in der Wirtschaftsprüfung. Das hatte ich mir ja vorher alles

schon organisiert, bevor ich nach Frankreich gegangen bin, damit ich wusste, wenn du wiederkommst, hast du deinen Platz. Ich wollte eben auch gerne in Berlin sein.

Und wie sind Sie an den Praktikumsplatz gekommen?

Ich bin zu einer Firmen-Kontaktmesse gegangen und habe mich mit verschiedenen Firmen unterhalten. Die von Arthur Anderson sagten: "Schick uns mal deine Bewerbungsunterlagen." Dann habe ich ein Bewerbungsgespräch gehabt – über zwei Stunden und ...

...das hört sich ja alles so an, als wären da 98 Prozent Eigeninitiative?

99 Prozent. Leute, die ich kennen gelernt habe, die auch besondere Sachen gemacht haben, wie ein Praktikum in Australien, haben alles allein auf die Beine gestellt, sich eben rechtzeitig darauf beworben, sich rechtzeitig mit den Firmen in Kontakt gesetzt. Hier an der FHW Berlin fehlt noch ein richtiges Netzwerk. Im Praktikantenamt müsste es so sein, dass auf Anfragen von Unternehmen gesagt wird: "Ja, wir haben da einen Studenten, der ist top in dem Bereich Marketing, der war jetzt auch gerade ein Semester im Ausland und interessiert sich ganz besonders für den und den Bereich." Dann bringen sie die beiden zusammen. Mein Glück hier war Prof. Müller.

Wie hat Ihnen Prof. H. E. Müller geholfen?

Prof. Müller hat sich sehr für mich eingesetzt. Er hat gesagt: "Ich nehme Sie einfach mal mit." Oder auch, als ich nach einer Stelle suchte, griff er zum Hörer, rief irgendwo an und erzählte denen von mir als "Top-Studentin". Solche Sachen sind wichtig. Und für Professoren wiederum ist es wichtig zu sehen: Hier haben wir sehr gute Leute. Ich kann mich darauf verlassen, dass es klappt, wenn ich da eine Brücke baue.

Sie waren auch studentische Mitarbeiterin hier an der FHW Berlin?

Genau, bei Herrn Müller. Und für Herrn Zemke habe ich ein Jahr lang Tutorium gemacht.



Also im Prinzip fehlt uns an der FHW Berlin so eine Art Begabtenförderungssystem?

Ja. Genau das. Das soll jetzt nicht irgendwie elitär klingen. Aber den Leuten, die vorwärts kommen möchten, sollte echt geholfen werden. Es ist so viel Arbeit, ins Ausland zu gehen. Es ist auch so viel Arbeit, da dann gute Noten zu haben. Es ist so viel Arbeit, ein gutes Praktikum auf die Reihe zu kriegen. Bitte nehmt den Leuten dann doch ein paar andere Sachen ab.

Haben Sie noch andere Änderungsvorschläge?

Ja, unbedingt. Wann werden die Diplome endlich auch auf Englisch ausgestellt? Es müsste auch möglich sein, das Diplom vorzeitig abzuschließen. Einen weiteren Kritikpunkt habe ich noch: Auf schlechte Studenten, die andere durch ihr Desinteresse ausbremsen, wird irgendwie überhaupt nicht reagiert. Es müsste für mehr Disziplin im Unterricht gesorgt werden.

Wie könnte man die Studienorganisation verbessern?

Ein Helpdesk wäre hilfreich, so wie beispielsweise an der Partneruni in Groningen. Dort sitzen Studenten, die für die anderen Studierenden erster Anlaufpunkt sind, Termine mit Professoren vermitteln, Fragen zu Unterrichtsräumen beantworten können oder zum Intranet und so weiter.

Sie haben Ihr Studium relativ schnell durchgezogen. Wie schafft man das, zumal noch mit diesem hohen Anspruch?

Fleiß, viel Engagement, hinterher sein, sich voll darauf konzentrieren. Also im Semester wirklich durchhackern. Zu jeder Vorlesung gleich die Sa-

chen aufarbeiten, nicht erst bis zu den Klausuren hinschieben. Ich habe immer gleich alles aufgearbeitet, mir meine eigenen Skripte zusammengeschrieben, weil ich am Ende wirklich nur noch meine Sachen lernen musste und dann nicht auf einmal der große Berg auf mich gewartet hat. Nee, war echt hart. Da steckt extrem viel Fleiß drin. Mir ist bestimmt nicht viel zugeflogen, sondern es war harte Arbeit.

Gab es dabei Probleme? Wurden Sie "ausgebremst" oder anders gefragt, wie wurde das von den Kommilitonen aufgenommen, dass Sie so hart gearbeitet haben?

Schon eher mit Verwunderung. Also ich habe da mal so einen Spruch gehört: "Da ist ja Yasmine, unsere Schriftführerin." Weil ich eben damals alles mitgeschrieben habe, was irgendwie wichtig war. Und auch ganz ordentliche Unterlagen, auch schon die handschriftlichen, hatte. Viele reagierten eher mit Bewunderung und haben gesagt: "Mensch, deine Mitschrift sieht ja gut aus. Können wir die nicht mal fotokopieren?"

Das haben bestimmt viele gedacht oder?

Es ging. Also ich habe es auch nicht so an die große Glocke gehängt. Ich bin eher ruhig, und ich weiß nicht, ob es so viele mitbekommen haben. Mein engeres Umfeld ja, da haben wir auch zusammen gelernt, uns gegenseitig unterstützt und ansonsten... Na, das mit meinen Sprachen wurde von vielen eher verwundert aufgenommen. Warum denn gerade Frankreich? Warum denn gerade Französisch? Aber das ist bei mir nie irgendwie negativ angekommen.

Was werden Sie als nächstes machen?

Ich werde nach einem Praktikum in Düsseldorf an der LSE [London School of Economics] in London einen Master of Science in Law and Accounting absolvieren.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für die Zukunft.

